

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1944

27.4.1944 (No. 98)

Verlag und Schriftleitung

Verlag: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei und Verlag G. m. b. H., Karlsruhe (Baden), Verlagsgebäude: Häufiger Weg 28, Fernsprecher 9551-53, nachts nur 9552. Hauptgeschäftsstelle, Schriftleitung u. Druckeret: Waldstraße 28, Postfach 1000, Karlsruhe 19800. Telegramm-Adresse: Badische Presse, Karlsruhe. Bezugsausgabe: Hart und Ortenau. Rund 500 Ausgabestellen in Stadt und Land. Geschäftsstellen in Rheinfelden, Gillingen, V. Baden u. Reil. Die Wiedergabe etwaner Berichte der Badischen Presse ist nur bei genauer Quellenangabe gestattet. - Für unvollständige Überlieferung von Beiträgen übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

Badische Presse

und
Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung
General-Anzeiger für Süddeutschland

Bezugs- und Anzeigenpreise

Bezugspreis: Monatlich 2.- RM. Im Verlag oder in den Zweigstellen abgeholt 1.70 RM. Auswärts 1.80 RM. Bezahlt durch Post 1.70 RM. einl. 8.3 RM. Beförderungsgebühr zusätzlich 30 RM. Trägerlohn. Post-Bezüge der 2.06 RM. einschließlich 18.0 RM. Beförderungs-Gebühr und 56 RM. Postgebühren. Bei der Post abgeholt 1.70 RM. - Abbestellungen nur bis zum 20. des Monats auf den Monatsheften. - Anzeigenpreis: 3. St. Breitseite Nr. 13 Zeile. Die 22 mm breite Millimeterzeile 10 RM. bei Familien- u. kleinen Anzeigen Ermäßigung. Werbungsanzeigen: die 46 mm breite Millimeterzeile 65 RM. Bei Wenigabdrücken Nachschlag nach Ziffer 8.

60. Jahrgang / Nummer 98

Karlsruhe, Donnerstag, den 27. April 1944

Einzelpreis 10 Pf.

Absolutes Bekenntnis der Alliierten zum Bombenterror

Brüste Ablehnung aller Bedenken - „Die lange Vorbereitungszeit rächt sich“ - Ausreiseperrre aus England verhängt

Berlin, 27. April. Die anglo-amerikanische Presse, die nach wie vor von dem Thema Invasion gesehelt ist, behauptet, daß die Terrorangriffe in enger Zusammenhang mit der Vorbereitung dieses Unternehmens stehen, an dem der Versuch des Angriffes auf Europa an verschiedenen Küstenstellen gemacht werden soll. Während bis zum März der angebliche Zweck der Luftangriffe der Anglo-Amerikaner in einer Zerschlagung der deutschen Wirtschaft und Rüstung im allgemeinen gelegen haben mag, so ist die augenblickliche Phase des Luftkrieges als dahin zu kennzeichnen, daß einmal die deutschen Verkehrswege in Unordnung gebracht und zweitens die bereits eingeleitete oder in der Entstehung begriffene Jagdwaffe möglichst weitgehend ausgeschaltet werden soll.

italien, auch die härtesten Bombenoffensiven keine Breche in den deutschen Atlantikwall zu legen vermögen. Auf diese Weise könnten die gutgeschützten deutschen Befestigungen nicht niedergelämpft werden. Es räche sich die lange Vorbereitungszeit, die man auf anglo-amerikanischer Seite für das Inangriffsgehen der Invasion gebraucht habe. Selbst eine überraschende Aktion könne, wie das Beispiel in Italien zeige, verhältnismäßig leicht durch eine energische und schnelle Abwehr gestoppt werden.

„Weltregierung, die Bestimmung der USA.“

Während das amerikanische Volk gespannt auf militärische Großereignisse wartet, wird ihm von Roosevelt ein gigantischer Zukunftsplan nach dem anderen serviert, um die überreizten Nerven etwas abzulenken. Wir erinnern nur an die Meldung von „Associated Press“ über die Anlagerung der größten kriegswichtigen Rohstoffvorräte der Erde, für deren Kauf bereits fünf Milliarden Dollar vorgezogen sind, an das Projekt der amerikanischen Oelgesellschaften in Saudi-Arabien und den Bau einer Pipeline zum Mittelmeer, denen die Regierung aus dem Munde von Marineminister Knox ihre Unterstützung zusagte, oder an den 12-Milliarden-Dollar-Vertrag für Lieferung von Waren in die Sowjetunion in den ersten drei Nachkriegsjahren.

USA-Reformarmee auch für die Nachkriegszeit

Im Vordergrund der Debatte steht jedoch gegenwärtig der Geleitzplan zur Beibehaltung der allgemeinen Wehrpflicht in den USA. auch in der Nachkriegszeit. Marineminister Knox fordert in einem Aufsatz in „Colliers Magazine“, die allgemeine Dienstpflicht schon für die Siebzehn- und Achtzehnjährigen. Knox erklärte, die USA würden gezwungen sein, auch nach Beendigung des Krieges eine bedeutende Armee zu unterhalten, da in den Jahren nach Beendigung des Krieges die Außenpolitik sehr unruhig sein dürfte.

Wie die „Nationalzeitung“ schreibt, braucht das Fehlschlagen der Absichten gegenüber der deutschen Rüstungsindustrie im allgemeinen nicht erklärt zu werden. Auch der Feind muß zugeben, daß die deutsche Rüstung in ihrem Ausstoß an Kriegsmaterial noch leistungsfähiger gemordet ist. Ebenso selbstverständlich ist es, daß keine Aufklärung über die Richtung der Spezialoffensiven gegen Verkehrsanlagen gegeben werden kann. Immerhin braucht der Hinweis auf die allgemein bekannte Regel der Bombenstrategie nicht unterdrückt zu werden, daß Verkehrsanlagen an sich unempfindlicher sind als Rüstungsbetriebe. Wenn nicht jede Tonne Bombenlast, nicht jedes hochwertige Kampfflugzeug der Feinde verschwendet sein soll, so muß der Gegner versuchen, die jetzt erzielten Ergebnisse möglichst bald militärisch auszuwerten. Ein auf lange Zeitperioden ausgezogener Bombenkrieg gegen Verkehrsanlagen ist eine so sinnlose Arbeit wie die Tätigkeit der Danaiden oder des Sisyphos. Da bei uns keineswegs die Neigung besteht, beim Gegner absolute Torheit zu vermuten - verhängnisvolle Fehlkalkulationen sind ihm unterlaufen und werden immer noch weiter anhalten - so kann auch aus der Luftkriegslage die Schlussfolgerung gezogen werden: die Stunde der Entscheidung steht bevor.

In England wurde eine Verordnung bekanntgegeben, wonach „aus militärischen Gründen“ Reisen nach Uebersee, sei es mit dem Flugzeug, sei es mit dem Schiff, verboten sind. Eine Ausreiseperrre wird nicht mehr erteilt; noch geltende Ausreiseperrre dürfen nur noch bis Donnerstag benutzt werden.

Die Terrorangriffe der anglo-amerikanischen Bomberverbände haben in England und in USA. in einigen kirchlichen Kreisen doch Bedenken erregt. So hat Dr. Barnes, der anglikanische Erzbischof von Birmingham, zusammen mit dem Bischof von Gloucester ein Protestschreiben gegen die Massenbombardierungen aus der Luft abgesetzt, das auf einer Tagung des Komitees für die Einschränkung des Bombenterrors verlesen wurde. Die englischen Bischöfe - weiße Raben - erklären in diesem Brief, daß alle Maßnahmen ergriffen werden müßten, um diesem Bombenterror, der den Tod einer großen Zahl von Zivilisten zur Folge hätte, ein Ende zu setzen. Das Komitee beschloß die Regierung zur Einstellung der Terrorbombardierungen aufzufordern. Die Kriegstreiber von London tun diese ganze Aktion mit einer wegwerfenden Geste ab: Reuter verweist nämlich auf eine Erklärung des Innenministers Morrison, daß der Einsatz dieses Komitees unbedeutend sei, und daß seine Gefahr bestehe, daß die Bombardements eingestellt werden könnten. Nicht weniger brüstet sich Roosevelt durch seinen Sekretär Caryl jene 26 nordamerikanischen Kirchenmänner abfertigen, die in einem offenen Brief an Roosevelt den Bombenkrieg gegen die Zivilbevölkerung als eine Schande bezeichnet und gegen die Fortsetzung dieser Angriffe protestiert hatten. In der Antwort bekennt sich der USA-Präsident ausdrücklich zur Fortsetzung des Mordes an Frauen und Kindern.

Meutereien im griechischen und polnischen Emigrantenlager

Von Moskau angeklüftete Schickereien auf Schiffen - Neuer jüdisch-polnischer Zwischenfall

Athens, 27. April. Eine Meuterei auf drei griechischen Kriegsschiffen in einem Hafen des Mittelens wurde, wie Reuter meldet, am Samstagabend beendet, als Offiziere und Mannschaften unter dem Befehl des Vizeadmirals Voulgaris, des griechischen Oberkommandierenden der Seestreitkräfte, die Schiffe enternten. Durch Maschinengewehrfeuer entstanden Verluste. Die Schiffe waren ein Zerstörer und zwei Korvetten, deren Mannschaft drei Wochen lang den Befehlen des Vizeadmirals Voulgaris den Gehorsam verweigert hatte.

brechen und im Einvernehmen mit den Bolschewisten ein neues Gebilde entstehen, auf das Eden aber keinen Einfluß mehr hat.

„Wir wollen nach Nettuno“

Der Duce bei seinen Soldaten in Deutschland

Rom, 27. April. Stefani veröffentlicht einen ausführlichen Bericht über den Besuch, den der Duce im Anschluß an das Zusammenreffen mit dem Führer und zur Ausbildung nach Deutschland entsandten italienischen Truppen erstattete.

Das Ueberegreifen dieser Meuterei auf die den Westmächten unterstellten Heeresseinheiten wird durch einen Bericht des Oberbefehlshabers der Weltmächte im Mittelern Osten, General Sir Bernard Paget, bekannt. Danach brachen in den Reihen der sogenannten „Griechischen Brigade“ Unruhen aus, die erst jetzt nach Ablauf von drei Wochen durch das Einschreiten der alliierten Befehlsbehörden mit der Entwaflung der Verbände beendet wurden. „Am frühen Montagmorgen legte die erste griechische Brigade, die sich in den vergangenen drei Wochen den Befehlen des Oberkommandierenden der alliierten Streitkräfte im Mittelosten widersetzt hatte, ihre Waffen nieder und täumte ihr Lager“, heißt es in dem amtlichen Bericht. „Damit ist eine von politischen Hebern organisierte Meuterei beendet, die die Disziplin in der Brigade vollständig aufgehoben hatte.“

Der Führer dankt für zahllose Glückwünsche

Aus dem Führerhauptquartier, 27. April. Der Führer gibt bekannt:

Anlässlich meines Geburtstages sind mir so viele gute Wünsche zugehacht worden, daß es mir unmöglich ist, in jedem einzelnen Falle persönlich zu danken. Ich bitte deshalb auf diesem Wege alle jene, die mir Geburtstagswünsche überhandt haben, meinen herzlichsten Dank entgegenzunehmen zu wollen.

Wie dazu noch bekannt wird, verlangten die Meuterer den Rücktritt der Emigrantenregierung und die Bildung eines Volksfrontkabinetts, weil nicht die Anglo-Amerikaner, sondern die Bolschewisten als „Befreier“ in Frage kämen. Churchill erklärte dazu im Unterhaus, es sei Sache der griechischen Exilregierung, zu beschließen, welche Maßnahmen gegen die für diese erklärten Zwischenfälle verantwortlichen Personen unternommen werden müssen. Churchill teilte mit, daß bei der Meuterei auch britische Soldaten verletzt worden seien. Ein britischer Offizier sei getötet worden.

Die Reformarmee wird ergänzt durch die Feststellung Reuters, der neue Reformhaushalt der Kriegsmarine sei nur unter der Bedingung angenommen worden, daß die USA nach dem Kriege ihre vollzählige Schlachtflotte beibehalten soll. Entsprechend äußerte sich der demokratische Senator Overton, der eine genaltige Flottenflottentmacht „zur Aufrechterhaltung des Weltfriedens und der Weltfriedlichkeit“ befürwortet. Im gleichen Sinne äußerte sich der demokratische Senator Connally, der ebenfalls die Aufrechterhaltung einer starken Flotte für die Nachkriegszeit entschieden forderte. Sehr deutlich ließ sich der Generalleutnant Patton im USA-Kongreß über die Kriegsziele des Panthe-Imperialismus aus, als er ohne Scheu erklärte, es sei die Bestimmung des amerikanischen und britischen Volkes, „die Welt zu regieren.“

Sozial-Charta, ein verpuffter Bluff

Ein anderes großes „Projekt“, nämlich eine „Sozial-Charta“ als Gegenstück zur Atlantik-Charta wurde auf der gegenwärtig in Philadelphia tagenden 30. internationalen Arbeiterorganisation geboren. Daß dieser „Weltplan für soziale Sicherheit“ selbst in den Augen seiner Väter ein totgeborenes Kind ist, ergibt sich schon aus der Tatsache, daß eine Entschlüsselung, die Sowjets trotz ihrer erulösen Abgabe noch einmal zur Teilnahme an dieser Konferenz einzuladen, damit begründet wurde, es sei ohne ihre Teilnahme ebenso unmöglich, zu allgemein gültigen Ergebnissen zu kommen, wie es unmöglich sei, einen vierseitigen Tisch nur mit drei Beinen zu bauen. Die Moskauer Antwort auf diese Einladung läßt an Deutlichkeit

Uebrigens ist die vor ein paar Tagen von Venizelos gebildete griechische Emigrantenregierung bereits wieder zurückgetreten. Der König beauftragte den Leiter der griechischen Sozialdemokraten mit der Bildung der neuen „Regierung“.

Adolf Hitler.

Versailles gegen Moskaus Tribut-Plan ein Kinderspiel

800 Milliarden Goldmark an angeblichen Kriegsschäden errechnet - Jährlich 15 Milliarden Tribute und Zwangsarbeit

Zürich, 27. April. Mit Behagen verbreitet eine amerikanische Nachrichtenagentur einen in der Moskauer Wochenzeitung „Moia i Rabotski Klak“ erschienenen Aufsatz, worin der sowjetische „Sachverständige“, Professor Varga, ein geradezu phantastisches Bild von den Kriegstributen entwirft, die man einem besiegten Deutschland auferlegen müsse und werde. Nach Vargos „Berechnungen“ muß alles das, was die Väter von Versailles von Deutschland glaubten erpressen zu können, als jaghafter Versuch erscheinen. Während die Tributkonferenz von 1921 von Deutschland 132 Milliarden gefordert hatte, will es Varga nicht unter 300 bis 400 Milliarden Goldrubel, d. h. 600 bis 800 Milliarden Goldmark tun. Wie der „Sachverständige“ sich aus den angeblichen Kriegsschäden diese astronomische Ziffer errechnet, die nur den Vorwand für eine Ausraubung und Verflüchtung des deutschen Volkes liefern soll, ist praktisch gleichgültig. Wichtiger ist dagegen, welche Methoden sich Varga ausgedacht hat, um die Tribute von deutschen Volk und seinen Verbündeten einzutreiben.

zehn Milliarden Goldmark, verspricht. Der Wert der immobilien Aktien des Reiches, z. B. Grundstücke, Gebäude, Hafenanlagen, Straßen, Industrieerichtungen schätzt Varga auf 120 Milliarden Goldrubel, und er bedauert, daß man diese Werte leider nicht ganz aus Deutschland herausreißen und als Beute heimführen könne. Deshalb werde man auf die laufende Produktion an Gütern zurückgreifen müssen, die Deutschland an die Sieger abzuliefern haben werde, wobei Deutschland nicht mehr wie nach dem ersten Weltkrieg Kredite zur Finanzierung seiner Einfuhr bzw. der Tributlasten gewährt werden dürften.

In Form von Waren verlangt Varga alljährlich einen Betrag von 15 Milliarden Goldrubel zum Ausgleich der für das entwaflnete Deutschland künftig fortfallenden Rüstungsausgaben. Da diese Entgelte und Tribute in Form von Geld und Waren natürlich nicht ausreichen würden, um die Phantastie eines über Europa triumphyerenden Moskau zu befriedigen, erneuert Varga das schon in früheren sowjetischen Äußerungen ausgedrückte Verlangen die arbeitsfähigen Männer aus Deutschland und den mit ihm verbündeten Ländern in die Sowjetunion abzuführen, um sie dort als Zwangsarbeiter in den Fabriken und auf den Baustellen die deutschen Tributverpflichtungen abverdienen zu lassen.

Selbstverständlich ist für ihn, daß Deutschland die gesamten Auslandsquoten seiner Einwohner auszuliefern hat, von denen er sich einen Jahresertrag von fünf Milliarden Goldrubel, also

nichts zu wünschen übrig. Die „Zweijaja“ bezeichnet nämlich die ganze Konferenz in ihrer augenblicklichen Form als „Bankrott“.

Diese grobe Stellungnahme des offiziellen bolschewistischen Organs hat in Philadelphia wie eine Bombe eingeschlagen und hat mehr Unruhe unter den Teilnehmern der Konferenz verursacht als die Erklärung der sowjetischen Regierung, daß sie sich an der Konferenz nicht beteiligen könne.

Moskau und der Weltwährungsplan

Der dritte große Plan, der gegenwärtig die amerikanische Phantastie in Anspruch nimmt, betrifft den von uns bereits kurz registrierten Weltwährungsplan Morgenthaus.

Das Echo des Währungsplans ist in den Vereinigten Staaten günstig. Die Aufnahme in England dagegen gedämpft. England war vom Keynes-Plan ausgegangen, das ein internationales Clearing-Haus vorsah, um die Festlegung auf Gold zu vermeiden.

Interessant ist die Haltung der Sowjets. Ihre Abordnung hat mit dem U.S.A.-Finanzministerium lange verhandelt und erst in letzter Stunde ihre Zustimmung gegeben.

Eisenhower will de Gaulle nicht zum Oberkommandierenden ernennen

Madrid, 27. April. De Gaulle hat gleich nach seiner Ernennung zum Oberkommandierenden der französischen Streitkräfte in Nordafrika Eisenhower um eine Audienz gebeten.

Madame Butterfly kompromittiert U.S.A.-Marine

Lissabon, 27. April. Die nordamerikanische Marine wird durch Bucinis Ober „Madame Butterfly“ in ein schlechtes Licht gebracht.

Hoofbeel überlebt den Sowjets U.S.A.-Kriegsschiffe

Lissabon, 26. April. Das Washingtoner Außenamt hat nunmehr offiziell die Ueberlassung mehrerer amerikanischer Schiffseinheiten an die Sowjetunion bestätigt.

Aus aller Welt

Dr. Faust — ein Thüringer?

Weimar. Gelegenheitlich der Neueinstudierung von Goethes „Faust“ am Altenburger Landestheater hat der Altenburger Geschichts- und Heimatforscher Dr. Werner Grunpelt festgestellt, daß Doktor Faust aus dem Westreife des früheren Herzogtums Sachsen-Altenburg stammt.

Sandsturm über Jütland wird zur Katastrophe

Kopenhagen. Das nördliche Jütland wird seit ein paar Tagen von einem Sandsturm heimgesucht, der an mehreren Stellen sich zu einer Katastrophe für die Landwirtschaft entwickelt.

Vierzig Jahre heimlich verheiratet, weil der Vater die Engländer haßte

Ankara. Bei der Testamentsöffnung des im Alter von 84 Jahren verstorbenen französischen Kaufmannes Edgar Prevot, der allgemein als Junggelehrter galt, gab es für die Erben eine große

Am unteren Dnjepr voller Abwehrrfolg gegen Sowjetangriff

Nordwestlich Jassy überraschender Vorstoß gegen die Sowjets - Deutsche Luftangriffe auf englische Häfen

Nachtrag für einen Teil unserer Auflage

Aus dem Führerhauptquartier, 26. April. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Raum von Sewastopol beschränkten sich die Sowjets gestern infolge ihrer hohen Verluste in den letzten Tagen auf örtliche Angriffe, die abgewiesen wurden.

Nordwestlich Jassy stießen deutsche und rumänische Truppen überraschend vor und fügten den Feinde schwere Verluste an Menschen und Material zu.

Der Führer beim Staatsakt für Generaloberst Hube

Ein Tagesbefehl des Führers - Bei einem Flugzeugunfall ums Leben gekommen

Nachtrag für einen Teil unserer Auflage

Berlin, 26. April. Generaloberst Hans Hube, Oberbefehlshaber einer Armee, dem der Führer erst am 20. April dieses Jahres das Ehrenkreuz mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen hatte, ist zur großen Armee eingegangen.

Im Anschluß an den Staatsakt, an dem die Oberbefehlshaber der Wehrmacht, Generalfeldmarschälle, nahezu sämtliche Reichsminister und Reichsleiter, zahlreiche hohe Vertreter von Wehrmacht, Staat und Partei sowie der befreundeten und verbündeten Nationen teilnahmen, wurde dann Generaloberst Hube auf dem Invalidentempelhof an der Seite so vieler ihm vorausgegangener Träger leuchtender Namen unter militärischen Ehren zur letzten Ruhe bestattet.

Der Oberbefehlshaber einer Panzerarmee, Generaloberst Hube, ist am 21. April bei einem Flugzeugunfall ums Leben gekommen.

Südwestlich und nordwestlich Zuck brachten eigene Angriffskräfte eigenen Geländegewinn.

Im Lande von Kettuno wurden feindliche Vorstöße blutig abgewiesen. An der italienischen Südfont wurden im Abschnitt einer Infanterie-Division in der Zeit vom 1. März bis 24. April 30 feindliche Panzer, mehrere Geschütze sowie zahlreiche Panzer durch Stoßtrupps geprenzt.

Seichte deutsche Seejagdverbände beschoßen Bakia auf Korsika mit guter Wirkung.

Vor der nordnorwegischen Küste brachten Sicherungsfahrzeuge eines deutschen Geleits im Seegebiet von Bodø drei angreifende feindliche Flugzeuge zum Absturz.

In der vergangenen Nacht warfen feindliche Störflugzeuge Bomben auf Orte in Westdeutschland. Eigene schwere Kampfbomben griffen in der vergangenen Nacht Ansammlungen in den Häfen der englischen Südküste mit guter Wirkung an.

Der Führer hat aus Anlaß des Todes von Generaloberst Hube den folgenden Tagesbefehl an das Heer erlassen:

„Am 21. 4. 1944 ist Generaloberst Hube, nachdem er zum Generaloberst befördert und ihm für seine hervorragende Tapferkeit und Führung seiner Armee das Ehrenkreuz mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen worden war, bei einem Flugzeugunfall tödlich verunglückt.“

Seinen Soldaten ein in schwersten Kämpfen leuchtendes Vorbild an Tapferkeit und unerschütterlichem Glauben an den Sieg war er seinem Vaterland ein Schild und Schwert an allen Fronten. Seine Panzerarmee hat auf den Schlachtfeldern dieses Krieges hervorragenden Anteil an den entscheidenden Erfolgen.

Immer nur an den Brennpunkten und zu den schwersten Aufgaben eingesetzt, hat Generaloberst Hube sich unsterblichen Ruhm in der Armee und im deutschen Volke erworben.

Das Heer senkt vor diesem großen Soldaten, der nur dem Volke und der Zukunft Großdeutschlands lebte, die Reichskriegsflagge. Sein Name wird in seiner tapferen Armee, in unserer Armee und im ganzen deutschen Volke unvergessen bleiben.

Mac Arthurs Landungsaktion in Nord-Neu-Guinea

Großes Umfassungsmanöver gegen die niederländischen Inseln - Stößt Mountbatten vom Westen vor?

Tg. Stockholm, 27. April. Nach einer amtlichen Mitteilung des Hauptquartiers von General MacArthur wurden am Morgen des 22. April von der bisher größten Zahl an Flotten-, Luft- und Landstreitkräften Landungen an der Nordküste von Neu-Guinea durchgeführt.

Archipel angegeben. Darüber hinaus aber wird angedeutet, daß es sich um den Beginn eines großen Umfassungsmanövers gegen die niederländischen Inseln handle, für den Fall, daß es MacArthur gelingen sollte, seine Landungen zu konsolidieren, bzw. zu Offensivbasen auszubauen, was allerdings Monate dauern würde.

Pétain erstmals im bombardierten Paris

Bg. Paris, 27. April. Zum ersten Male seit dem Waffenstillstand hat der französische Staatschef Pétain Paris besucht. Die Fahrt des Staatschefs in die Hauptstadt — die zu der Regierungstadt Vichy oft genug in einem gewissen Gegensatz befindet — ist gerade im jetzigen Augenblick von ganz besonderer Bedeutung.

Gaullisten-Geschwader warf Bomben auf Paris

Paris, 27. April. Der letzte Terrorangriff auf Paris, der sich insbesondere auf Wohnviertel im Pariser Norden und das historische Vergnügungsquartier von Montmartre konzentrierte, hatte einen besonders verabscheuungswürdigen Charakter.

Neuer großer Wahlsieg des Gegners Hoofbeels

Genf, 27. April. Der Gouverneur von Newyork, Dewey, der die Hoffnungen Wallsties auf die Präsidentschaft in Wisconsin vernichtete, trug bei den Primärwahlen in Pennsylvania am Mittwoch einen weiteren überwältigenden Sieg davon.

Überraschung. Prevot war seit 40 Jahren heimlich verheiratet und besaß eine Tochter, die in Frankreich unter dem Namen Grace Diden lebte und als Univeralerbin eingesetzt war.

Ungarische Polizei entdeckte Juwelenchatz

Budapest. In der Nähe des Jagdschlösses eines jüdischen Unternehmers wurden vergrabene Juwelen und Wertgegenstände im Wert von mehreren hunderttausend Bngd von der Polizei aufgefunden.

Spanischer Grenzort durch Feuer vernichtet

Madrid. Der in den Pyrenäen gelegene spanische Grenzort Canfau wurde am Dienstag durch Feuer völlig zerstört. Das 800 Einwohner und 126 Häuser zählende Dorf liegt sieben Kilometer von der französischen Grenze entfernt am Fuße Aragon und ist als internationale Bahnstation und Winterkurort bekannt.

Verlag und Druck: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei und Verlag GmbH, Verlagsleiter: Arthur Pelsch, Schriftführer: Dr. Carl Götter, Sydner in Karlsruhe.

AUS KARLSRUHE

Es geht auch ohne . . .

Wie in anderen Großstädten schon seit Jahr und Tag, darf nunmehr bekanntlich auch in den Karlsruher Straßenbahnen nicht mehr dem Raucher Rauchverbot erlassen werden. Deshalb das Rauchverbot durch die Aufsichtsbehörde der Straßenbahnen erlassen ist, wissen wir zwar nicht genau, doch möchten wir annehmen, daß eine sachliche Gründe maßgeblich gewesen sind. Die einen meinen, sie seien gesundheitlicher Art, denn viele Fahrgäste der Straßenbahn vertragen nicht mehr die oft schlimme Rauchbelästigung. Daran mag gewiß etwas Wahres sein, doch fiel uns immer wieder auf, daß die Raucher, auch wenn es in den Triebwagen noch Platz genug gab, vielfach gerade von weiblichen Fahrgästen gestört wurden. Offenbar waren das Damen, die sonst keine Gelegenheit hatten, in Tabakluft zu schmelzen und die Nähe passender Männer zu fühlen. Wenn nun diese Fahrgäste sich fortan der Straßenbahn entziehen und zu Kurz- oder Langtreppenläufern entwickeln sollten, so hätte die hohe Direktion sich den Ausfall natürlich selber zuschreiben.

Wieder andere vermuten, das Verbot solle die Fahrgäste davor bewahren, daß ihnen durch Raucher die heute so kostbaren Stofflichen Hülsen ihrer Körperlichkeit angeknüpft würden. Wegen dieser Möglichkeit habe ich gestern eine sehr vertrauensvolle junge Schaffnerin interviewt. Aber das liebe Mädel verführte mich auf Ehre und Gewissen, ihr sei in ihrer dreijährigen Praxis noch kein einziger Fall einer solchen fahrlässigen Brandstiftung bekannt geworden. Nur einmal habe sie selbst im Dienst von einem Fahrgast fräglich Feuer gefangen und zwar durch Luftform und Haut hindurch. Aber nicht durch eine Zigarette, sondern durch ganz etwas anderes. Und die Folge sei, daß sie mit diesem Brandstiftenden Fahrgast nächstens Hochzeit machen werde. Bei soooo . . .

Ich glaube, es hat überhaupt nicht viel Zweck, nach den Gründen des Rauchverbots eine zeitraubende Umschau anzustellen. Sehr wahrscheinlich wird es so sein, daß die verbotene oberste Aufsichtsbehörde nur den Zweck verfolgt, uns zu einer ökonomischen Einteilung unserer Tabakrationen zu erziehen. Und da hätte sie vollkommen recht, denn um sechs Zigaretten täglich zu bewilligen, braucht man nicht schon früh am Morgen und in der Straßenbahn wie ein Schlot zu qualmen. Und die letzten, die wir etwa über die Tagesgeschichte hinaus retten, sollte man wohl besser nicht auf der Heimfahrt von der Schicht in der Straßenbahn konsumieren. Lieber heben wir sie uns auf und machen dabei am häuslichen Herd nach dem Abendrot uns und der besseren Ehehälfte 'einigen blauen Dunst' vor. Seien wir der Straßenbahn also dankbar, daß sie uns durch ihr heiliges Verbot dieses Vergnügens überhaupt möglich macht, und forschen wir nicht länger nach unerforschlichen Gründen.

Der Tabakgenuss in der Form des Briemens wird durch das Verbot natürlich nicht betroffen. Wahrscheinlich aber nicht, weil die Aufsichtsbehörde das Tabakrauchen, zumal wenn es gelegentlich mit einigem Auspucken verbunden ist, für ästhetischer und der Volksgesundheit zuträglich hält, sondern weil es nicht so einfach sein dürfte, auch ein Briemverbot durchzuführen. Denn man stelle sich einmal vor, Schaffnerinnen oder Kontrollleure hätten zu ermitteln, was ihre Fahrgäste im Mund herumkauen. Mit welchen Annehmlichkeiten müßte eine solche Untersuchung wohl verbunden sein. Und mit welchen Lebererkrankungen. Etwas, wenn es sich mal herausstellt, daß kein Tabak, sondern zur Fressföhre der Kontrolle nur ein Malzbonbon geriecht und dieses corpus delicti auf der Zunge vorgezeigt wird. Wegen das Briemen läßt sich also nicht gut etwas einwenden. Wenn aber etwa nächstens die bisher in der Straßenbahn qualmenden Fahrgäste sich zu ihm bekehren würden . . . ? Gar nicht auszumalen!

Die Dienstzeit der weiblichen Jugend im RAD.

Der Führer hat am 8. April 1944 den Erlaß über die Dauer der Dienstzeit im Reichsarbeitsdienst der weiblichen Jugend erlassen. Danach beträgt die Dienstzeit für die in der Luftverteidigung eingetragenen und für alle für diesen Eintrag vorgesehenen Arbeitsdienstpflichtigen 1 1/2 Jahre, wird also um ein halbes Jahr verlängert. Für alle übrigen Dienstpflichtigen bleibt die einjährige Dienstzeit (einschließlich Kriegshilfsdienst) bestehen.

Die zur Zeit im Kriegshilfsdienst befindlichen Arbeitsdienstpflichtigen werden zwischen dem 15. und 20. Mai 1944 entlassen, die Ueberführung des Erlasses folgt dementsprechend. Alle Arbeitsmädchen im Luftwaffeneinsatz kommen nach Erlaß des Führers im Herbst 1944 zur Entlassung. Zu Beginn des Krieges wurde die Arbeitsdienstpflicht für die weibliche Jugend durchgeführt; Jahre später folgte die Einführung des Kriegshilfsdienstes und im Herbst 1943 der Eintrag von Arbeitsmädchen innerhalb der Reichsgrenzen im Rahmen der Reichsverteidigung bei der Luftwaffe. In der Tatsache, daß für die kommenden Monate nicht auf Hilfestellung verzichtet wird, sondern eine Verlängerung des Luftwaffeneinsatzes dem Führer befohlen wurde, liegt eine hervorragende Anerkennung der Tüchtigkeit und Pflichttreue der Arbeitsmädchen.

Reichsleistungswettbewerb des BDM.

Die Jungmadel- und Mädelgruppen messen ihre Kräfte. Seit dem 1. Oktober 1943 stehen die badischen Jungmadel- und Mädelgruppen im Reichsleistungswettbewerb, an dem sich auch die Gruppen mehrerer elsässischer Banne beteiligen. Er hat gegenüber den Vorjahren eine große Vereinfachung erfahren. Die reichsbeste Gruppe wird durch ein Wimpelband ausgezeichnet, das jährlich von der Reichsreferentin des BDM als Wanderpreis der jeweils besten Gruppe verliehen wird, außerdem erhält sie einen Preis des Reichsjugendführers.

Gewertet wird der während der Zeit vom 1. Oktober 1943 bis 15. März 1944 geleistete Dienst. Dienstunterricht, weltanschauliche Schulung, die Zahl der erworbenen Leistungsbefehle, die Einzelnadel des Reichsportwettbewerbes, Reichsschwimmmeins, die Erlöse in der Ausbildung im Gesundheitsdienst und vor allem die von der Einheit geleisteten Kriegseinsätze in der Familienhilfe, in der Heil- und Teerkräuterernte und der Lazarett- und Soldatenbetreuung — alle diese Dinge können für den Erfolg im Reichsleistungswettbewerb entscheidend sein. Auch die Zahl der während des letzten Jahres aus der Gruppe hervorgegangenen Nachwuchsführerinnen fällt ins Gewicht. Den Abschluß des Reichsleistungswettbewerbes bildet ein Appell, bei dem das Bild der Einheit den letzten Ausschlag für die Bemertung gibt.

Blick über die Stadt

Auch bei Tage gefährlich

Zimmer wieder kann beobachtet werden, daß Luftalarmlänge bei Tage nicht ernst genug genommen werden. Der Weg wird von vielen unbefürchtet fortgesetzt. Noch verkehrter ist es, in den Türen herumzustehen oder die Eingänge zu den öffentlichen Aufstiegen und Splittergängen zu verpacken und zu warten, „bis es schneit“. Wenn die ersten Bomben fallen, ist es zu spät; denn sie sind schneller.

Unterbelegte Wohnungen sind anzumelden

Auf die wichtige Anordnung des Oberbürgermeisters wegen Anmeldung der unterbelegten Wohnungen im Angelegenheit wird besonders hingewiesen. Die vorgeschriebene Anmeldung ist auf die einfachste Weise innerhalb 3 Tagen zu erstatten. Wer sie unterläßt hat mit recht unliebsamen Folgen zu rechnen. Der Vollständigkeit halber sei noch bekanntgegeben, daß selbstverständlich Soldaten, Arbeitsdienstpflichtige, Studierende und Dienstverpflichtete zu den Familienangehörigen zählen. Dagegen sind Personen, die sich nur befristungsweise in einer Wohnung aufhalten, nicht Benutzer im Sinne der Vorschriften. Küche und Badzimmer gelten nicht als Wohnraum.

Wichtig für Raucher

Der Stammbuchstempel der Raucherarten der 61. Verteilungsperiode ist von der Bevölkerung der Stadt Karlsruhe aus zweckmäßigen Gründen auszubewahren.

Abschluß für Kriegsteilnehmer an Lehrerbildungsanstalten

Kriegsteilnehmer, die vor Abschluß der Ausbildung an einer Lehrerbildungsanstalt zum Reichsarbeits- oder Wehrdienst eingezogen wurden, können bei Beurlaubung vom RAD oder Wehrmacht bzw. Freigabe auf Grund einer Verwundung oder Erkrankung einen Abschluß ihrer Ausbildung nach besonderen erleichterten Bestimmungen erzielen. Der Reichserziehungsminister

hat diese Bestimmungen in Heft 7 seines Amtsblattes „Deutsche Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung“, vom 5. April 1944 (Eber-Verlag, Berlin SW. 68) bekanntgegeben.

Was gilt als Ausweis?

Aus Gründen der Reichssicherheit müssen gerade während des Krieges häufiger als sonst Personenkontrollen durch Wehrmacht- und Polizeistreifen durchgeführt werden. Da jeder über 15 Jahre alte deutsche Reichsangehörige gesetzlich verpflichtet ist, sich auf amtliches Anfordern jederzeit durch einen amtlichen Lichtbildausweis auszuweisen, kann es keinen Volksgenossen überlassen, wenn auch er nach seinem Ausweis gefragt wird. Wenn er nun keinen besitzt oder ihn gerade nicht bei sich führt, kann das für ihn recht unangenehme Folgen haben und zu einem ihm unter Umständen sehr unrentablen Zeitverlust, bei Reisen sogar zur Unterbrechung der Reise führen.

Deswegen ist es dringend erforderlich, daß jeder Volksgenosse sich ungefährum einen amtlichen Lichtbildausweis beschafft. Ueberall, auf der Straße, in Gaststätten, Lichtspielhäusern, Theater und Verkehrsmitteln, und hier besonders auf der Eisenbahn, kann er schon morgen in arge Verlegenheit geraten, wenn die Aufforderung an ihn gerichtet wird: „Ihren Ausweis, bitte!“ Es ist dabei durchaus angebracht, wenn man, besonders auf Reisen, nicht nur den amtlichen Lichtbildausweis bei sich führt, sondern auch Nachweise über die Heimatanschrift, den Besitz einer eigenen Wohnung, über sein Arbeitsverhältnis, über etwaigen Urlaub usw. Man erleichtert dadurch den mit der Kontrolle beauftragten Beamten ihre nicht leichte Aufgabe und vermeidet auf diese Weise, daß Rückfragen gestellt werden, die einem in Gegenwart fremder Menschen vielleicht nicht angenehm sind. Als amtliche Lichtbildausweise gelten insbesondere der Reisepaß (notfalls auch der abgelaufene), der Wehrpaß, die Kennkarte, amtliche Dienstausweise, der Fahrchein, der Postausweis oder das Mitgliedsbuch der NSDAP.

Berufsbezeichnung „Ingenieur“

Die Berufsbezeichnung „Ingenieur im NSRD“ wird nur solchen technischen Berufsträgern zuerkannt, die nach den aufgestellten Bedingungen eine Mindestzeit ingenieurmäßiger Arbeit abgeleistet haben. Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz hat dieses Verfahren anerkannt und die Berufsbezeichnung „Ingenieur“ auf die Inhaber von Diplomhauptprüfungszeugnissen, Ingenieur-, Chemiker- oder Steigerzeugnissen einer technischen Fachschule und von Bescheinigungen bzw. Urkunden der Reichsregierung des NS-Bundes Deutscher Technik beschränkt, die entsprechend der Berufsrichtung auf die Berufsbezeichnung „Ingenieur im NSRD“, „Chemiker im NSRD“ oder „Steiger im NSRD“ ausgestellt werden. Damit wurde dem früheren rechtslosen Zustand, nach dem sich nach Gutdünken jeder mangels eines gesetzlichen Schutzes die Berufsbezeichnung „Ingenieur“ belegen konnte, ein Ende gemacht.

Was bringt der Rundfunk?

Kreislauf, 26.4. Reichsbroadcastgramm: 7.30-7.45 Zum Hören und Bedenken: Die chemische Nutzung der Kohle, 14.15-15.00 Musikalische Rundschau von der Kapelle Erich Wörfel, 15.30-16.00 Solistenmusik, 16.00-17.00 Aus der Oper und Konzert, 17.15-18.30 Hamburgs Sendung „Na, wenn die Musik nicht wäre“, 19.45-20.00 Dr. Goebbels-Auffrag: „Unser Spezialismus“, 20.15-21.00 Unterhaltung mit der Kapelle Willi Busch, 21.00-22.00, Liebesklänge in Fur und Moll aus Operetten, Lied- und Orchestermusik. — Deutschlandfunk: 17.15-18.30 Chor, Orchester- und Kammermusik von Hans Lang, Schubert, Weber und Schumann, 19.00-19.15 Wir raten mit Musik (Die Welt nach Nordwest), 20.15-21.00 Liedendung „Aus der Stimmwelt“, 21.00 bis 22.00 Konzert der Mündener Philharmoniker (Zeitg.: DSW, Kabatta).

Alfa Capitol: „Das Lied der Nachtigall“

Nach dem Theaterstück von Hermann Bahr ist unter dem Titel „Das Lied der Nachtigall“ eine Filmkomödie entstanden, die das immer neu und so oft variierte Thema eines jungen begabten Mädchens behandelt, das zum Theater will, dazu noch einen berühmten Tenor liebt und durch die Liebe angeleitet, auf den Brettern, die die Welt bedeuten, ihren ersehnten Erfolg gewinnt, schließlich auch in der Liebe, den aber erst, nachdem der verdächtige Tenor gründlich „verlezt“ worden ist. Ein recht netter Gedanke, der dem Film eine Wendung ins Märchenhafte gibt, ist die kleine Komödie, die die Sängerin als vom Intendanten nicht erlöste Anfängerin spielt, indem sie sich als ausländischer Gesangsstar in der Rolle der gerade unzufälliger Butterfly in die Herzen des Intendanten und Publikum hineinringt.

Die ganze Handlung spielt um die Zeit der Jahrhundertwende, die durch filigrane Kostüme und reizende heitere Episoden in aller Liebenswürdigkeit wahrgenommen wird.

Die Spielführung hat Theo Lingens, der auch als Darsteller wieder einmal in der Rolle eines hochherzigen Sekretärs das Lachen auf seiner Seite hat. In nicht minder komischen Situationen bewährt sich Paul Kemp als Kapellmeister. Elsie Mayerhofer als reizvoll anzusehende Sängerin, die ihre Partie sehr gefällig

selbst singt, und Johannes Riemann als umfetterer Tenor, sind das Paar, um das sich alles dreht. Margot Hielscher, eine mit allen Würden und Schwächen ausgezeichnete Prinzessin, und Will Dohm als Intendant des Residenztheaters, verleihen ihren Rollen das nötige Leben.

Beliebte Melodien aus bekannten Opern, wie „Bohème“, „Madame Butterfly“, „Traviata“ und „Capriccio“ erfüllen den Film mit Musik und Gesang. Eine unterhaltende, beschwingte Angelegenheit!

Voranzeigen

Badisches Staatstheater. Im Großen Haus heute und morgen um 18 Uhr das Gastspiel mit Staatschauspieler Karl Ludwig Fiedl und Gerda Maurus in der Komödie „Das Schloß an der Donau“. Im Kleinen Theater Samstag, 29. April, 18 Uhr Winterabend. Wilhelm Kreis und sein Kreis. In der Kunstreihe des Deutschen Volkshilfsbundes wird am Freitag, den 28. April, 19.30 Uhr in der Lehrerbildungsanstalt Dozent Willi Duppert von der Hochschule der bildenden Künste einen Vortragsabend halten über den Maler Wilhelm Kreis und seinen Kreis. Karten bei „Arzt durch Kreuze“, Waldstraße 40 a (am Ludwigsplatz).

In einer öffentlichen Dichterkunde des Deutschen Schiefer-Bundes in Verbindung mit dem Gemeindefestverband Oberrieden spricht morgen Freitag um 19 Uhr im Saal der Karlsruher Lebensversicherung, Glangau-Saal, Hildpromenade, Staatschauspieler Friedrich Präter die Novelle „Apollonia“ von Ernst von Sieffeler.

Paradies in den Anden

ROMAN VON CURT HESSE

Er verstummte, und als sie es nach einer kleinen Weile mit ihrem Tempo und der Chaussee vereinbarten, setzte sie sich nach ihm umzusehen, stellte sie fest, daß er die Augen geschlossen hielt und daß sein Gesicht den Ausdruck tiefer Erschöpfung trug. Sie machte sich klar, daß er wohl von Pajacambo oder vom Pajo del diablo herunterkam, und das waren allerdings zu Pferde ziemlich Entfernungen — noch dazu bei einem Ritt um die Wette. Aber sie hatte ihm eigentlich härtere Nerven zugerannt. Sie mußte das Tempo verlangsamen, denn ein Ritt mit seiner Herde kreuzte die Chaussee. Trenton richtete sich auf, fuhr mit der Hand über die Augen und sah sich um. Von den Reitern hinter ihnen war nichts mehr zu sehen. Er atmete tief auf: „Ich glaube, Sie schaffen es, Babette . . .“ „Ich schaffe es glänzend, wir werden ihnen gleich noch zehn Kilometer Vorsprung abgeminnen!“ — Die Chaussee wurde wieder frei und der Wagen raste weiter.

„Wo waren Sie neulich geblieben, als wir oben bei den Bahnhäusern am Pajo del diablo waren und in der Kantine der Krach losging?“ — „Ja, wo war ich geblieben? Ich hatte mir die Wanden angesehen, in denen diese Leute da oben haufen. Uebrigens, um ein bißchen von der Wahrheit zu sagen: Ich hatte mir vorgenommen, einen von den Wurzeln zu ärgern und ihm das Mulattenmädchen abspenstig zu machen, auf das es abgesehen hatte. Sie sehen, mein Herz ist eine Mördergrube. Man kann seinen Staat mit mir machen . . .“ „Wahrscheinlich fuhr er wild auf und ließ den spöttischen Ton fallen: „Nein, man kann wirklich keinen Staat mit mir machen!“ Babette sagte nichts zu dieser merkwürdigen Aeußerung, die sie für eine Laune nahm. Sie fuhr im starken Tempo weiter. Trenton grübelte vor sich hin: Es ist ein Bahnhäuser, was ich hier mit dem Mädchen mache. Sicherlich bin ich schon in Lima anwesend, und wenn man mich dort in ihrem Wagen sieht — was dann? Kann ich ihr das antun? Es hat weder für mich, noch für sie einen Sinn. Aussteigen . . . Aussteigen!“ sagte er. Sie sah zu ihm hinüber und lachte: „Nanu? Aussteigen, hier mitten auf der Landstraße? Sie sind ein bißchen wunderlich, Trenton. Ich muß sagen, Sie gefallen mir heute nicht so gut.“ „Man braucht sich nur ein bißchen manierlich zu benehmen, dann macht man nur noch den halben Einbruch . . .“

„Lassen Sie die Witze, Trenton, was wollen Sie?“

„Aussteigen — wirklich, Babette es ist mein Ernst. Ich sage Ihnen mal später warum. Bitte, halten Sie an und lassen Sie mich heraus! Es ist nötig!“

Sie brachte den Wagen zum Stehen und sah ihn ruhig an. Sein Gesicht war verstimmt und völlig bleich; als er die Türe des Wagens öffnete, ärgerten seine Hände. Er sah nach seinem linken Oberarm, der merkwürdig geschwollen zu sein schien; aus seinem Ärmel rieselte ein kleiner Strom von Blut langsam über die herabhängende Hand. Er lehnte noch gegen ihren Wagen und sagte bedächtig: „Sagen Sie meinem Menschen, Babette, daß Sie jemanden in Ihrem Wagen mitgenommen haben! Hören Sie! Keinem Menschen!“

Babette beugte sich zu ihm herüber, um die offene Tür des Wagens wieder aufzufangen, dabei sah sie den rieselnden Blutstrom auf seiner Hand und begriff sofort, daß er unter dem Ärmel einen Verband tragen mußte, der verrückt war. „Sie sind verwundet, Trenton!“ — „Ja“, sagte er tonlos, „ich bin verwundet und ich werde verfolgt.“

Babette begriff die Situation zunächst nicht ganz, sie sah sich geistesabwesend um und bemerkte an einer Kilometerbezeichnung, daß sie neulich hier in der Nähe gehalten hatte und daß Gomez ihr an Hand der Karte erläutert hatte, daß etwa tausend Meter weiter unten jenseits jenes ausgetrockneten Baches der Weg begänne, der nach der Hacienda La Soledad führte. „Steigen Sie gleich wieder ein“, sagte sie zu Trenton, „ich fahre jetzt nicht nach Lima. Ich biege ab. Wir müssen Ihren Arm verbinden. Sie können hier nicht auf der Straße liegenbleiben . . .“ Sie reichte ihm die Hand und zog ihn zu sich in den Wagen. Nach kurzer Fahrt über felsiges Gelände fand sie letztlich den Bach und lenkte vorsichtig über sein ausgetrocknetes Bett.

Den hatten die Reiter den Hirten mit seiner Herde erreicht und von ihm gehört, daß ein Mann und eine Frau in dem Wagen gefesselt hatten. Es sei der Wagen des Señor Gondulen gewesen, sagte er noch.

Sie bleiben hier still im Wagen, ich gehe ein Stück zurück und sehe, was auf der Chaussee geschieht.“ Bei diesen Worten stieg sie schon aus und ging unter der Deckung der Eucalyptusbäume zurück. Sie wartete. Nach einer Weile kamen die Reiter — Babette sah, daß es fünf Soldaten waren, die ihre Karabiner schußbereit quer über dem Sattel vor sich liegen hatten — die Chaussee entlang. Gleich mußten sie die Stelle erreichen, an der Babette abgelenkt war. Geipant wartete sie. Sie hörte ihr Herz laut und hart am Hals klopfen. Dann atmete sie auf. Die Reiter hatten nichts wahrgenommen, sie galoppierten in Richtung der Chaussee weiter. Babette ging zurück zu ihrem Wagen: „Erledigt“, sagte sie. „Die Reiter sind auf der Chaussee geblieben.“ Trenton nickte, aber sein Gesicht blieb ernst. „Und nun?“ fragte er.

„Nun fahren wir zu dem stillsten Winkel, den ich in den Anden bisher kennengelernt habe, nach La Soledad, einer Hacienda, die mein Onkel hinterlassen hat und wo uns niemand vermutet.“ — „Sie sind noch viel bewundernswürdiger, Babette, als ich je vermutete, aber denken Sie nicht, daß Sie es mir dadurch leichter mit Ihnen machen.“ Er legte behutsam seine gesunde Hand auf die ihre. Sie sah ihn fast verwundert an. So kamte sie ihn ja gar nicht. „Dieser Weg hier ist nur die Andeutung einer Landstraße“, sagte sie, „wir müssen langsam fahren und aufpassen!“

Sie sprachen nicht weiter. Nach einer Weile hielt Babette von neuem und stieg aus. Es konnte ja sein, daß die Reiter nach einiger Zeit gemerkt hatten, daß keine Wagenpür mehr vor ihnen herließ und daß sie dann umgekehrt und nach der verschwundenen Fährte des Wagens gesucht hätten.

Sie kniete nieder und legte das Ohr auf die Landstraße. Sie horchte lange, aber es kam von nirgends ein Laut, der an das Getrappel von Hufen erinnert hätte. Sie kam zurück zum Wagen und forderte Trenton auf, seine Fede auszuwickeln. Um den Oberarm trug er einen dicken, ledernen Verband, der ungeschickt angelegt war und durch den das Blut sickerte. „Ist es ein Messerschnitt?“ fragte sie. — „Nein, ein Schuß . . .“ Sie hob den Verband zurecht und zog ihn fester an, wie sie es zu Hause im Lager gelernt hatte. „Alles um ein Mulattenmädchen“, sagte sie kopschüttelnd, „und man hat Sie deshalb angezielt?“ — „Nein, um etwas anderes.“ Eine erschreckende Mutillofigkeit lag auf seinem Jügen. „Ich kann es Ihnen jetzt nicht . . .“ Sie unterbrach ihn: „Gut, sprechen wir jetzt nicht davon. Wir wollen weiterfahren.“

(Fortsetzung folgt)

